

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frontenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 50 Pfennige.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtliche Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 28.

Sonnabend, den 5. April 1913.

23. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Alle im Gemeindebezirk Bretinig aufhältlichen Dispositions-Urheber, Reservisten, Landwehrlente 1. Aufgebots und Ersatzreservisten, sowie die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften erhalten hierdurch Befehl,

am 23. April 1913,

vormittags 11 Uhr,

in Großröhrsdorf, Mittelgasthof, zur Kontrollversammlung einzutreffen.

Die Militärpapiere sind mitzubringen. Nichterscheinen wird mit Arrest bestraft. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß Unteroffiziere und Mannschaften des Beurlobtenstandes, welche wegen Felddienkfähigkeit oder häuslicher Verhältnisse hinter die Reserve, Landwehr 1. und 2. Aufgebots zurückgestellt sind, und zwar solange sie der Reserve angehören, an den Frühjahrs- und Herbstkontrollversammlungen, und solange sie der Landwehr 1. Aufgebots angehören, an den Frühjahrskontrollversammlungen wie die übrigen Mannschaften ihrer Jahresschicht teilnehmen haben.

Königl. Bezirks-Kommando Bautzen.

Neueste Nachrichten.

Ein deutscher Luftballon in Frankreich gelandet.

Paris, 3. April. Die von der französischen Presse als Aprilscherz gebrachte Nachricht, daß auf französischem Gebiet ein Luftballon gelandet sei, ist zur Tatsache geworden. Aus Lunéville wird darüber gemeldet: Auf dem Exzerzierplatz der hiesigen Garnison landete heute mittag ein Luftballon vom Typ der Zeppelin. Es befanden sich mehrere deutsche Offiziere in Uniform in der Gondel. Sie erklärten, daß sie in Metz aufstiegen und versehentlich über die Grenze hinweg seien. Zufällig übte bei der Landung des Luftschiffes die in Lunéville in Garnison lebende Kavallerie auf dem Platz, und der Kommandeur gab sofort Befehl, daß die Soldaten den Platz um das Luftschiff absperrten und an den Gattetauen festhalten sollten.

Vertikales und Sächsisches.

Bretinig. Am Montag wurden der hiesigen Schule 66 Kinder (33 Knaben und 33 Mädchen) zugeführt. Im Vorjahre betrug die Zahl der ABC-Schüler 68. — Vom Reichsministerium ist an den hiesigen Schulvorstand eine Zuschrift gerichtet worden, in der darauf hingewiesen wurde, daß baldige Fertigstellung des hier bestehenden 6 Klassen-Schulsystems und Einführung des 8 Klassen-Schulsystems hinzuwirken.

Bretinig. Die Gruppe Radeberg vom Sächsischen Elbgau-Sängerbunde hält am 13. und 14. d. M. in Langebrück ihr Gruppentanzfest in der üblichen Weise ab.

Vor einer Reihe von Jahren hat die Landesversicherungsanstalt Königreich Sachsen ihre flüssigen Gelder in Hypotheken auf Privatgrundstücke angelegt. Wie der R. A. Ministerium ist an den hiesigen Schulvorstand am 1. April d. J. annähernd 100 Tausend Mark an Hypotheken gekündigt worden mit dem Hinweis, daß das Reichsversicherungsamt die Flüssigmachung dieser Gelder zwecks Förderung des Kleinwohnungsbaues fordere. Daraus resultieren die Räumigungen nicht als Hypothekendarstellungen, wenn bei den für die Räumigungen so äußerst schlechten gegenwärtigen Zeiten die Beschaffung einer anderen Hypothek nicht innerhalb der festgesetzten Zeit möglich sein würde.

Anlässlich der bevorstehenden Heeres-Königsfeier rufen sich die sächsischen Städte. Garnison will sich um die Erlangung einer des Funker-Detachements in Aussicht genommenen und Bischofswerda erhält 3 Trainkompanien. Die erste wird bereits am 1. d. M. angekauft. Das von der Stadt Bretinig zur Fertigstellung der Kasernengebäude in Höhe von 880 000 Mark trägt die Stadt kostenlos zur Verfügung. Hauswalde. Bei der hiesigen Spar-

kasse wurden im Monat März in 81 Posten 8133 Mk. 20 Pf. eingezahlt und in 28 Posten 11 442 Mk. 95 Pf. zurückgezahlt. Es wurden 8 neue Bücher ausgestellt und 7 Bücher abgetan.

Bautzen. 82 Einjährig-Freiwillige, darunter etwa 20 Lehrer, sind am 1. d. M. beim hiesigen 4. Infanterie-Regiment Nr. 103 eingetroffen.

Bautzen, 2. April. (Unglück auf der Bahnlinie.) Heute morgen 6 1/2 Uhr ging ein zweispänniges Geschirre des Gutsbesizers Hermann im benachbarten Dorf Strebla durch. Die Pferde rauten dem Strohlafer Eisenbahnübergang zu, den gerade ein von Ebbau kommender Güterzug passierte. Das Geschirre durchbrach die geschlossene Schranke und wurde von dem Eisenbahnzuge überfahren. Ein Pferd war sofort tot, das andere wurde so schwer verletzt, daß es abgetöten werden mußte. Der Kutscher war vor dem Zusammenstoß vom Wagen abgesprungen und blieb unverletzt.

Bautzen, 3. April. Mit dem Bau der Kaserne für das nach Ebbau in Garnison kommende, jetzt in Freiberg garnisonierende 12. Jägerbataillon ist begonnen worden. Die Stadt führt den Bau in eigener Regie aus.

Dresden. Der König wird am 25. Mai, an seinem Geburtstag, auf dem Alaunplatz eine Parade über die Truppen der Garnison Dresden, sowie über die Kadettenkorps abnehmen. — Die Dresdner Vogelwiese wird in diesem Jahre vom 8. bis 10. August abgehalten.

Dresden. Die Kompaniebestimmungen bei den Truppenteilen der hiesigen Garnison finden beim Leibgrenadier-Regiment Nr. 100 vom 16. bis 23. April, beim Grenadier-Regiment Nr. 101 vom 7. bis 15. April, beim Schützen-Regiment Nr. 108 vom 7. bis 14. April, und beim Infanterie-Regiment Nr. 177 vom 9. bis 19. April statt. Die Bestimmungen werden auf dem Kasernenhofe oder auf dem Garnisonsübungsplatz abgehalten werden.

Raubanfall auf dem Weissen Hirsche. Am vergangenen Freitag, den 28. März, abends in der 9. Stunde, wurde in den Waldungen auf dem Weissen Hirsche eine Dame von einem etwa 25jährigen Manne angefallen und ihres Handtäschchens beraubt. In dem Täschchen befand sich ein kleines, goldenes Notizbuch, mit einem Zweig aus Brillanten und Rubinen geschmückt, im Werte von 400 Mk., sowie ein Kreditbrief auf eine ausländische staatliche Bank. Es ist nicht ausgeschlossen, daß bei dem Raubanfall auch zwei Männer beteiligt gewesen sind.

Der Sächsische Elbgausängerbund begeht im Jahre 1914 in Freiberg sein 50-jähriges Jubiläum. Bei dieser Feier soll nach Beschluß des 45. Sängertages die Vertonung einer Dichtung („Weihelied“ von Erich Langer) als Massenschor gesungen werden. Zu diesem Zwecke erließ die Bundesleitung im Vorjahre ein Preisauschreiben und setzte für die drei besten Kompositionen 3 Preise aus, und zwar 100 Mk., 75 Mk. und 50

Mk. Das Preisrichteramt übernahmen die Herren Königl. Musikdirektor Professor Hugo Jänigk, Königl. Musikdirektor Karl Rembaur und Professor Albert Kluge, sämtlich in Dresden. Die Bundesleitung ist nun in der Lage, das Ergebnis des Preisauschreibens mitteilen zu können. Als Preisrichter gingen unter den zahlreich eingegangenen Arbeiten hervor die Herren Chormeister Georg Striegler-Dresden (1. Preis), Lehrer Georg Döring-Copitz (2. Preis) und Kantor Richard Schmidt-Dippoldiswalde (3. Preis).

Plauen. In der Wohnung eines Rechtsanwalts, in einem Hause an der Bessingstraße hieselbst tötete sich eine nach Plauen zugereiste 37jährige Modistin aus Leipzig durch einen Revolvererschuss in die Schläfe. Liebeskummer und eine unheilbare Krankheit haben laut polizeilichen Feststellungen die Unglückliche in den Tod getrieben. Sie war eine Reihe von Jahren bei dem Juristen bez. dessen Mutter Hausdame gewesen und jetzt zu einer Auseinandersetzung erschienen, welcher der Selbstmord folgte.

Grimma. (Hamsterplage.) Trotz aller Abwehrmaßnahmen im vergangenen Herbst zeigt sich im hiesigen amtschauptmannschaftlichen Bezirk noch kein Rückgang der Hamsterplage. Massenhaft treten die schädlichen Nager in den Feldern auf. Gemeinshaftlich mit den Stadträten zu Wurzen, Grimma und Colditz ordnet deshalb die königliche Amtshauptmannschaft Grimma geeignete Maßregeln zur Vertilgung der Hamster an.

Bei der Heimkehr von einem Tanzergnügen machten am Sonntagabend in Wurzen mehrere junge Leute im Uebermut den Versuch, auf dem Geländer der Mühlgrabenbrücke zu laufen. Der dabei beteiligte 20jährige Arbeiter Schubert verlor dabei das Uebergewicht und stürzte kopfüber in den dieser Stelle ziemlich tiefen Mühlgraben. Er fand dabei den Tod in den Fluten. Der Leichnam konnte bis jetzt noch nicht geborgen werden.

Leipzig, 2. April. Das Völkerschlachtdenkmal nähert sich mehr und mehr seiner Vollendung. Jetzt ist die figürliche Ausschmückung der beiden Hauptsteintrippen an jeder der 4 Rundbogenöffnungen des Denkmals in Angriff genommen worden. Die in Hochrelief aus den Rippen herausumwickelnden Figuren sollen in ihrer Gesamtheit das Elend und den Jammer, die der Krieg im Gefolge hatte, und die Trauer des Volkes darüber darstellen. Die 8 Steintrippen werden im ganzen 96 Figuren tragen, jeder einzelne Pfeiler 12 übereinander. Einfache werden mit Doppelfiguren abwechseln. Jeder Rundbogen wird verschiedene Motive aufweisen. Mehr denn Zweidrittel der in Aussicht genommenen Motive sind von Professor Wegner bereits hier eingetroffen. Wir sehen da u. a. eine trauernde Braut, eine durch den Krieg des Ernähers beraubte Mutter mit ihrem Kinde, das sich hilfesuchend an sie schmiegt, betende Priester, einen verzweifelnden Greis, der den Sohn verloren hat; er hat soeben sein Leid einem Priester geklagt, der aber, da er bei solchem Elend und Jammer

zu helfen außerstande ist, mutlos die Arme sinken läßt. Weiter sieht man eine Nonne oder barmherzige Schwester, eine Frau tröstend, einen Mann, der verwundet zu seiner Frau, die ein kleines Kind auf dem Arme trägt, heimkehrt. Dann Gaben heischende Bedürftige, Glende und Gebrechliche usw. Der Phantasie ist bei der Deutung der Einzel- sowie der Doppelfiguren reicher Spielraum gelassen. Dieser neue, vielseitige Schmuck dürfte eine wertvolle Sonderbereicherung des ganzen großen Baues werden.

Kirchennachrichten von Bretinig.

Sonntag Misericordias Domini: 1/2 9 Uhr: Predigtgottesdienst. (Der Pfarrer Potthoff-Frankenthal.)

Geboren: dem Gasthofbesitzer Max Richard Große eine Tochter; dem Fabrikarbeiter Max Martin Friedrich eine Tochter.

Ge storben: Kaufmann Edwin Georg Rammer, Junggeselle, 29 J. 10 M. 2 T. alt. — Totgeb. Sohn des Zigarrenmachers Johann Ernst Haase. — Moritz Hermann Westmann, Hausbes. und Leinwanddrucker, Chemnitz, 51 J. 10 M. alt. — Erich Arno Mittag, 13 J. 1 M. 10 T. alt.

NB. Pfarrer Kränkel ist vom 3. April bis mit 8. Mai beurlaubt. Alle kirchlichen Amtshandlungen sind während dieser Zeit bei Herrn Kantor Schneider zu bestellen.

Ev.-luth. Jünglingsverein: Sonntag den 6. April: Versammlung im Pfarrsaale. Die Neulohnfirmierten sind herzlich willkommen.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

Geburten: Hans Walter, S. des Zimmermanns Ernst Albert Briescher Nr. 348. — Adolf Albert, S. des Stellmachers Gustav Erwin Berge Nr. 140 b. — Lisbeth Gertrud, T. des Fabrikarb. Edwin Martin Ritsche Nr. 125 c. — Alfred Hans Eberhardt, S. des Färbers Georg Alfred Schöne Nr. 284 c. — Fritz Josef, S. des Werkmeisters Josef Wahl Nr. 136 b.

Aufgebote: Fabrikarb. Friedr. Alfred Horn Nr. 77 b und Anna Ida Haufe Nr. 120. — Heizer Ernst Georg Schöne Nr. 293 und Minna Maria Haufe Nr. 216 b. — Gelbgießermeister Johannes Albin Schreiber, Radeberg und Johanna Elisabeth Schnauder Nr. 279 d. — Holzarbeiter Ernst Alwin Schöne Nr. 142 b und Maria Martha Kalauch Nr. 135.

Schefflichkeiten: Gustav Otto Kochauf, Polierer Nr. 260 c mit Bertha Bina Sney Nr. 147. — Mag. Erwin Gebauer, Wirtschaftsarbeiter in Arnsdorf mit Rosa Binda Schöne Nr. 20.

Sterbefälle: Erich Helmut, S. des Fabrikarbeiters Emil Arno Hänel Nr. 342, 6 M. 23 T. alt. — Lina Martha Kalauch Nr. 333, 17 J. 9 M. 7 T. alt. — Adolf Julius Köllig, Werkmeister Nr. 125 b, 71 J. 11 M. 15 T. alt. — Adolf Gustav Denny, Invalidenträger Nr. 59, 77 J. 4 M. 2 T. alt.

Die Wehrevorlage und das Ausland.

Es war voranzufehen, daß die neue deutsche Wehrevorlage, die eine Vermehrung der deutschen Friedenskräfte um 136 000 Mann verlangt, nicht ohne tiefen Eindruck auf das Ausland bleiben würde. Und ebenso konnte man sicher erwarten, daß diese starke Rüstungszunahme ganz besonders in Frankreich, England und Rußland das Echo werden würde. Von den Organen dieser drei Länder wird denn auch die neue deutsche Wehr- und Finanzvorlage eifrig besprochen, vom Pariser 'Matin', der sich schon seit Monaten in einer wüsten Deutungsbegeisterung gefallt, sogar in solcher Weise, daß das Blatt auf Grund des eifrig-lothringischen Preßgesetzes verboten worden ist.

Man kann über Tragweite und Wirkung dieser Maßregel geteilter Meinung sein, sicher aber ist, daß eine systematisch betriebene Wehr, wie sie vom 'Matin' ausging, gerade jetzt für die Grenzlande außerordentlich gefährlich ist und nur durch das vorläufige Verbot unterbunden werden konnte. Freilich, die deutschfeindliche Kritik wird dadurch nicht beseitigt und keine Verwaltungsmaßregel kann es hindern, daß sich der weitaus größte Teil der französischen Presse in den gewagtesten Phantasien über die deutschen Absichten ergeht.

Schreibt doch ein sonst so friedliebendes und zur Versöhnung geneigtes Organ wie die 'Action': „Deutschland schafft keine neuen Einheiten oder doch wenigstens fast keine neuen Einheiten. Der ganze Menschenzuwachs, der dem Heer in Friedenszeiten zukommt, wird dazu verwendet werden, die Stärke der Bataillone, Eskadronen und Batterien zu vermehren, die also daraufhin dauernd in den Zustand der Mobilisierung versetzt werden. Es sind das die Truppen des ersten Angriffes, die auf ein von Berlin kommendes Zeichen und selbstverständlich ohne Kriegserklärung sich auf unler unbefestigtes Nancy werden werfen können und die dann unsere ungenügend starke 11. Division über den Haufen werfen und in das Innere unseres Gebietes vordringen würden. Was wollen unsere östlichen Nachbarn, was bereiten sie uns vor? Steht ein neuer Streich von Agadir bevor, oder der seit langem vorbereitete Angriff gegen Belgien (?), das allzu reich ist und allzu schöne Kolonien hat? Das ist ein schöner Gegenstand des Nachdenkens für unser französisches Parlament während der Ferien.“

Wenn so ein sonst nicht gerade deutschfeindliches Blatt schreibt, so wird man ermaßen können, in welcher Weise sich die gewerkschaftlichen Heßblätter über Deutschland herwerfen. Und sie finden ein Echo in der Petersburger Presse, die fast einstimmig, wenn auch mit Angriffen auf Deutschland zurückhaltend, verlangt, daß man „der deutschen Mobilisierung an der Westgrenze mit geeigneten Maßnahmen begegne.“ — Verhältnismäßig am ruhigsten und sachlichsten urteilt die englische Presse, die sogar mehrfach hervorhebt, daß Deutschland trotz der ungeheuren Rüstungen keine Angriffspläne hege, ja einige Zeitungen, darunter auch die 'Times', würdigen weniger die Wehrevorlage als die Finanzvorlage einer herben Kritik. Sie halten die Finanzvorlage für eine „böllige Abwehr von jeder gesunden Finanzwirtschaft“. Darüber hinaus aber sind alle Blätter darin einig, daß das wesentlichste Moment bei den neuen deutschen Wehrevorlagen die Forderungen für die Luftflotte der Armee und Marine seien.

Alle Zeitungen sind sich darüber einig, daß durch diese Forderungen England direkt bedroht sei, da die zweitstärkste Seemacht in Europa eine neue fünfte Waffe schaffe, in deren Ausbau England so schnell nicht folgen könne und der weder Rußland noch Frankreich etwas Ebenbürtiges entgegenstellen könnten, zumal ja gerade die neue deutsche Luftflotte der Überlegenheit Frankreichs auf diesem Gebiete ein Ende machen soll.

Es ist nicht zu leugnen, daß der letztere Wapp der Wahrheit entspricht. Denn gerade die letzten Monate haben bewiesen, worauf es für Deutschland für den Fall eines ersten Zusammenstoßes in erster Linie ankommt: Den Vorstoß unseres östlichen Nachbarn abzuhalten,

die Blockade seitens Englands zu verhindern und den Flugzeug-Angriff Frankreichs, der uns so oft angedroht worden ist, erfolgreich mit derselben Waffe abzuwehren. Aber die Notwendigkeit der getroffenen Maßregeln kann also in Deutschland grundsätzlich wenig Streit herrschen. Wenn es zu Meinungsverschiedenheiten tiefergehender Natur kommt, so können sie nur über die Deduktionsfrage entstehen. Aber der Ernst der Stunde und die Sicherheit des Vaterlandes werden auch hier über kleine Interessen kleiner Gruppen siegen. M. A. D.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Das Kaiserpaar hat mit der Prinzessin Viktoria Luise von Somburg aus einen Ausflug nach der Saalburg unternommen.

* Kaiser Wilhelm hat an den Fürsten Heinrich XXVII. Neuz i. L. aus Anlaß des Ablebens seines Vaters des Fürsten Heinrich XIV. ein herzliches Beileidstelegramm gerichtet.

* Der Seniorenkongress des Reichstages wird sich über die geschäftliche Behandlung der Wehrevor- und Deckungsvorlagen in diesen Tagen schlußig werden. Bezüglich der geschäftlichen Behandlung der Vorlagen soll der Vorschlag gemacht werden, die Wehrevorlage der Budgetkommission zu überweisen, die den Militäretat noch zu beraten haben wird und die mit der Staatsberatung noch etwa zwei Wochen beschäftigt sein wird. Die einzelnen Steuerentwürfe sollen einer besonderen Kommission, ähnlich wie bei der Finanzreform, zur Einzelberatung überwiesen werden, damit diese Vorlagen sofort nach der ersten Lesung der Kommissionberatung unterzogen werden können. Man hofft auf diese Weise, in der Hauptsache das Schicksal der Steuerentwürfe in der Kommission bis Pfingsten entscheiden zu können.

* Nach der neuen Militärvorlage ist eine durchgreifende Reform des Militärvertragswesens geplant. Das Ganze untersteht einem Generalinspektor im Range eines kommandierenden Generals, dem die Inspektion der Eisenbahntuppen, der Feldtelegraphie, des Luft- und Kraftfahrwesens, des Festungsverkehrswesens und die Verkehrsabteilung des Militärvertragswesens unterstellt sind. Die Luftflotte der Armee (ausschließlich Bayern) soll in je eine Inspektion der Luftschiffertuppen und der Fliegergruppen gegliedert werden, die beide ihren Sitz in Berlin haben. Ferner sollen Luftschiffereabteilungen errichtet und die Fliegergruppen in vier Bataillone gegliedert werden. Die Mittel für diese Neuformationen werden im Extra-Ordinarium unter der Bezeichnung: „Beschaffungen für Zwecke des Militärvertragswesens... 34 647 000 Mk.“ angefordert. Daneben ist auch ein erheblicher Ausbau der Luftflotte der Marine geplant.

* Die Kommission zur Untersuchung der Zustände im Vieh- und Fleischhandel ist unter dem Vorsitz des Staatssekretärs des Innern wieder zu einer Sitzung zusammengetreten. Es handelte sich dabei um die Anhörung von vierzig Sachverständigen aus Süddeutschland. Die Verhandlungen werden voraussichtlich vier Wochen dauern.

Spanien.

* König Alfons von Spanien ist von seinem Reitunfall, den er jüngst beim Polospiel erlitt, wieder vollständig hergestellt.

Rußland.

* In Petersburg hat die erste Sitzung der bulgarisch-rumänischen Konferenz stattgefunden. Es handelt sich um eine Vorbesprechung hinsichtlich der Gebietsforderungen Rumaniens.

Balkanstaaten.

* Nach den neuesten Nachrichten auf Sofia nehmen die Balkanverbündeten die Linie Midia—Enos als Grundlage neuer Friedensverhandlungen an und verlangen die Abtretung aller Inseln (man sagt aber nicht an

wen); halten fest an dem grundsätzlichen Zugeständnis einer Kriegsenfähigkeitsgrenze, deren Höhe in einer Finanzkonferenz zu bestimmen sei, und verlangen die Übergabe aller westlich von Midia—Enos stehenden türkischen Truppen. Mit dieser Forderung ist offenbar die Übergabe Sularis gemeint. Wenn alle diese Bedingungen von der türkischen Regierung angenommen werden, so sollen die Feindseligkeiten eingestellt werden. — Angesichts der Beschlässe der Mächte scheint es sehr fraglich, ob auf dieser Grundlage ein Frieden zustande kommt.

* Wie nach den letzten Nachrichten leider zu befürchten war, haben die Montenegriner sich nicht an den Einspruch der Mächte hinsichtlich der Besetzung Sularis gehalten. Zwar wird von montenegrinischer Seite behauptet, die Türken hätten die Besetzung auf neue begonnen, doch ist diese Darstellung nach dem ganzen bisherigen Verhalten der Türken in Sulari nicht recht glaubhaft. Österreich-Ungarn hat denn auch sofort mit seiner Drohung ernst gemacht und eine imposante Flottenflottille vor dem montenegrinischen Hafen Antivari ins Wert gesetzt, der die Truppenlandung sehr bald folgen wird, wenn Montenegro nicht noch im letzten Augenblick nachgibt. — Die Widerpenstigkeit Montenegros ist um so weniger zu erklären, als die übrigen Balkanverbündeten grundsätzlich einem Frieden nach dem Vorschlage der Mächte geneigt sind.

Die neuen Heereskräfte des Dreibundes und Dreiverbandes.

Nachdem jetzt die endgültigen Angaben über die deutsche Heeresvermehrung vorliegen und nachdem die Einführung der dreijährigen Dienstzeit in Frankreich beschlossene Tatsache geworden ist, läßt sich die künftige Kräfteverteilung übersehen. Das deutsche Heer wird in zwei Jahren um 4000 Offiziere, 15 000 Unteroffiziere und 117 000 Mannschaften vermehrt werden. Dadurch erhöht sich der Friedensstand auf 661 176 Köpfe, d. h. Mannschaften. Dazu kommen 31 985 Offiziere, 5563 Sanitäts-Offiziere und Beamte, 109 535 Unteroffiziere und 15 000 einjährig-Freiwillige. Nach der Durchführung der Vorlage wird also, wenn der Berechnung die Zahlen des Etats für 1913, wie eben geschehen, untergelegt werden, das deutsche Heer eine Gesamtstärke von rund 824 000 Köpfen haben. Das französische Heer wird demgegenüber nach der Einführung der dreijährigen Dienstzeit 781 000 Köpfe stark sein. Danach ergeben sich für Dreibund und Dreiverband folgende Zahlen: Der Dreibund verfügt über 824 000 Mann deutscher Truppen, 399 000 Mann österreichischer Truppen und 291 000 Mann italienischer Truppen. Das ergibt eine Gesamtstärke von 1 515 000 Mann. Gegenüber steht der Dreiverband mit: 254 000 Mann englischer Truppen, 781 000 Mann französischer Truppen und 1 345 000 Mann russischer Truppen. Nur nach den Zahlen beurteilt, ergibt sich also eine bedeutende Unterlegenheit des Dreibundes gegenüber dem Dreiverband, der über im ganzen 2 330 000 Mann verfügt. In Wahrheit ist das Kräfteverhältnis jedoch ein wesentlich anderes. Zunächst ist zu beachten, daß die Heere des Dreibundes drei Landheere sind, während von den Heeren des Dreiverbandes das englische für einen Landkrieg nie in Betracht kommt. England hat erst vor kurzem unzweideutig erklärt, daß es sein Heer für einen Landkrieg auf dem europäischen Festlande niemals hergeben würde. Ebenjowenig kommt die kolossale Heeresstärke, die für Rußland auf dem Papier steht, in Frage. Das russische Heer verteilt sich auf so gewaltige Landstrecken und hat mit der Ordnung an seinen anderen Grenzen so viel zu tun, daß es nur einen Bruchteil seines Heeres für einen europäischen Krieg würde herwenden können. Dazu kommt, daß man sehr daran zweifeln darf, ob das russische Heer tatsächlich den Zahlen entspricht, die man kennt. In die Zahl 1 345 000 sind schon sämtliche Grenztruppen mit einbezogen. Endlich muß die Wehrfähigkeit des französischen

Heeres nicht nach der Zahl, die auf dem Papier steht, sondern nach den wahren Verhältnissen eingeschätzt werden. Die Einführung der dreijährigen Dienstzeit zeigt deutlich genug, wie Dinge in Frankreich tatsächlich liegen. Man greift dort bereits zu Gewaltmitteln, während wir unser Heer noch ohne weiteres aus vollen heraus verstärken und nicht einmal unsere Reserven brauchen. Wie wenig im Umstände die Reserven für den Krieg Rechnung zu stellen sind, hat der Balkankrieg deutlich gezeigt. Das französische Heer ist also, wenn es sich schon im Frieden den Reserven bedienen muß, fraglos eine Schwachkraft, die weit geringer ist, als die Zahl kennen läßt. Man muß also von den Zahlen des Dreiverbandes einen ganz beträchtlichen Abstrich machen, und man kommt bei dem Ergebnis, daß wir unbesorgt in Zukunft blicken können.

Bilder aus der Zeit.

Der alte Streit um die Wünschelrute, auch vor ein paar Jahren in Deutschland Zeitlang eine bedeutsame Rolle spielte, ist Paris aufs neue entfaßt worden. Dort unter der Leitung des Herrn Bire, Professor für Höhlenkunde, im Gehlitz von Vincennes mehrere Teilnehmer des Wünschelrutentages Proben ihres Könnens. Die vom Professor Bire gestellten Aufgaben waren, diejenigen Stellen zu bezeichnen, in denen die Grotte trockene Höhlungen vermuteten. Die eingeleiteten Angaben der Teilnehmer verhielten sich in voller Abereinstimmung mit der nur der Kommission vorliegenden geologischen Karte. Die Angaben eines Wünschelrutentaggenamens Pelatard, daß man an einer gewissen Stelle in einer Tiefe von 140 Metern auf Steintafel stoßen werde, werden nachgeprüft werden.

Ein alter Berliner Markthallensträußchen in Amerika neu belebt worden. Wie man sich nämlich in besseren Tagen ein in Berlin Markthallen mit ehbaren Butetts besuchte, so hat man jetzt in New York wieder statt der buntenden Blumengaben — ehbar Buletts erfunden! Diese Sträuße nehmen in einer großen Rosette von Gold- oder weissen Spitzenpapier wie ein anmutig einladendes Stilleben aus. Die Fruchtbutetts werden hauptsächlich bei Festmählern verwendet; in jedem Gast steht solch ein Sträußchen, und man wohl auch hier und da seiner Angebeteten einen aus diatylegenen Luftzweigen gemundenen und mit Weintrauben decorierten Sträußchen besonders schick gelten Sträuße, aus denen rote Apfel appetitlich leuchten; sie sind in der pyramidenartig gruppiert, während den äußeren Rand des Sträußes ein breiter Kreis von Pomeranzen bildet.

Der Balkankrieg, dessen Folgen für Europa noch gar nicht abzusehen sind, hat sich bereits reißend ein Gebiet eroberd, wo er fast ausschließlich herrscht: Das Reich der Mode. Selbstverständlich hat auch Berlin seinen Anteil. Nicht nur die leuchtenden Farben der Frühjahrsmoden, die in den großen Modeschauausstellungen, zeigen das, sondern auch die Fassons und die Kleiderarrangements finden es. Es ist nun einmal schick, die Haare nach burgarischer Art frisiert zu tragen, das Kleid montenegrinisch zu raffen und den Hut nach Turbanart zu garnieren. Man sieht nach der Epoche der Wagenräder, die unsere Damenwelt zu tragen beliebte, zum erstenmal wieder Gefährten auf den Straßen, die unter dem kleinen Hut fröhlich in die Welt blicken. Welchen Einfluß der Balkankrieg aber auf die Berliner Kultur gehabt hat, wird man erst ganz erkennen, wenn die jetzt im Felde stehenden Balkanjuglinge wieder die Cafés besuchern werden, um Karten, Karabulage oder Schach zu spielen. Waren sie schon ehemals die Vorkämpfer und „Lions angeborn“ im eigentlichen Sinne des Wortes, so werden die nun wiederkehrenden Sieger und Soldaten erst recht die ganze Umwelt für sich in Anspruch nehmen.

Der Heimweg.

2) Roman von Ida Bod.

Du wirst dir wohl nicht vorstellen können, wie das ist, wenn man als die Tochter einer Frau aufwächst, die neben jenem Kreise dahingehet, den die gute Gesellschaft um sich gezogen. Leben und Beruf haben sie zu dem gemacht, was sie war. Das stiltliche Niveau einer beim Theater alt gewordenen Christin wird kaum ein hohes sein können. Das Streben dieser Frau war, ihren Töchtern womöglich ein besseres Leben gewinnen zu helfen, als es das ihre gewesen. Was Wunder, daß sie das nach ihren Begriffen tat. Versuche dich nun in das Leben eines Kindes zu versetzen, das in der Stille einer engen Hinterkammer aufwächst, unbehütet von einer Mutter, die tagsüber durch unendliche Theaterproben und bis in die Nacht hinein durch Vorstellungen vom Hause fern gehalten wird. Ein blaßes, verkümmertes Kind, das nach dem ipsilichen Ausdruck von Mutter und Schwestern nur aus großen Augen und einer Fülle rotblonden Haars besteht. Es wird hin- und hergeschoben von den Hausleuten, ist überall im Wege, und die andern Kinder im Hause dürfen mit dem „Theaterbald“ nicht verkehren.

Das war meine Jugend, Egon! — Aber ich muß, und gewiß zu meinem Nachteil, doch von Natur aus anders geartet sein, als Mutter und Schwestern, denen die Luft, in der wir atmeten, als die natürliche erschien; denn ich

strebte nach Besserm. Der Gegensatz stellte sich frühzeitig ein. Er wurde verhärtet, als ich mich mit Ungestüm dagegen sträubte, in Kinderrollen aufzutreten und dadurch die gewiß recht lärglichen Einkünfte zu erhöhen. Für die materielle Seite hatte ich ja noch kein Verständnis, sonst würde ich mich vielleicht nicht gestraubt haben. Aber das andere! Ein Theaterkind hört viel, so viel! Das Leben, das meine Schwestern führten, die Aufmunterung, die sie hierzu von der Mutter erfahren — nicht wahr, Egon, von derlei kannst du dir keinen Begriff machen? Du bist ja ein Glücklicher gewesen, du hastest eine Mutter, die du anbeten konntest. Aber ich war stark und fest und — ich darf es sagen — ein wenig war ich wohl Charakter. Ich wollte meinen eigenen Weg gehen, unbestimmt um Mutter und Schwestern, und ich widerstand allen Verlockungen von dieser Seite. Ja, je älter ich wurde, desto widerlicher erschien mir ein Leben, das ohne Inhalt und Befriedigung so ganz an der Oberfläche sich abspielt und gar keine Aussicht auf Tiefe und innere Klarheit gewährt, den Gedanken an ein stilles, bescheidenes Glück nicht aufkommen läßt. Immer stärker wurde in mir der Wunsch, das eigene Leben in eine andre Richtung zu zwingen. Es war nicht leicht; eine weniger Starke wäre gewiß erlegen oder sie hätte den Kampf nicht einmal versucht. Dir wird's ja unbegreiflich erscheinen; die Anknüpfung galt als die Mißratene, Verworfenen, als die Undankbare, die ihrer Pflicht gegen die alternde Mutter nicht gedachte. Ich nahm es auf mich. Ich war die Pflichtvergessene, die Undankbare, die immer

und immer wieder ihre Schwestern, die längst ihren eigenen Weg gegangen und die Hinterstube, in der die Mutter mit mir haufte, verlassen hatten, als nachahmenswertes Vorbild vorgehalten wurden. Und wahrhaftig, manchmal erschien ich mir selbst in diesem Punkte. Wie kam ich dazu, anders sein zu wollen, am Ende besser! War's nicht vielleicht doch Hochmut, Überhebung? Ich kämpfte einen harten Kampf mit mir, und ich kam so weit, daß ich den Versuch wagen wollte, mich ihnen anzupassen. Aber von Entsetzen und Ekel erfüllt, wich ich zurück. Ich empfand als Beschimpfung, was andre als Auszeichnung ihrer Person hinnahmen. Ich konnte diesen Weg nicht gehen, ich konnte nicht und ich wollte nicht! In jener Zeit war der erste Mann in mein Leben getreten. Ein erster, achtbarer Mann, der mir so anders erschien, wie jene, denen ich vorher im Leben begegnet. Der erste Mann, der mit mir sprach, wie man nach meinen Begriffen zu einem Mädchen aus ehbarer Familie sprechen muß. Aber das Gefühl erwies sich am Ende doch auch nur als Täuschung. Ich war zuerst erstaunt, dann erschüttert und endlich übermannt es mich wie Kalerei. Die geküßelte Hoffnung, der zuletzt gewonnene Eindruck, daß ich ihn doch nur die junge Christin war, die Tochter der Alten, lösten in mir den lang verhaltenen Groll aus; was ich in jener Stunde sprach, muß doch wohl den Stempel der Schmeichelei getragen haben, denn es bezwang den Mann, der vor einem leichten Siege zu stehen vermeinte, so sehr, daß er mir seine Achtung nicht versagte. Dieser Mann war Otte von Warsky. Allein das hinderte nicht,

daß mein Unwille gegen einen Beruf, der Schimpfungen und Entwürdigungen zu sein macht, aus übersteig. Mein Entschluß ihm zu entfliehen, wurde innerlich, hatte ja meine Zeit genügt und mir durch kärglichen Verdienst, den Handarbeiten einbringen, den Besuch eines Handelsturses ermöglicht. Da wollte ich nun einsehen. Meine Mutter war daran, mich mit Schimpf und Schande aus dem Hause zu jagen, mich, die Verlorene! Ich übergebe viele Zeit, weil ich den Ansehen vermeiden möchte, als wolle ich mich meiner Stärke rühmen. Mein ehemaliger Lehrer nahm sich meiner freundlich an und es gelang ihm, mir eine Anstellung zu verschaffen, deren Ertragnis ein Mädchen zur Not selbst konnte.

Mein Glück schien mir unbeschreiblich, daß ich den Posten gleich antreten konnte, und ferner nicht mehr nötig haben würde, die Mutter auf der Treppe zu liegen, beseligte mich. So war ich Schreiberin in einer Verwaltungsveranstaltung geworden. Es ging eigentlich leichter, als ich's mir vorgestellt hatte. Ich wurde aufgenommen, aber meine definitive Anstellung hing von dem Direktor ab, der sich gerade auf Reisen befand. Wenige Tage nach meiner Eintritte stand er vor mir. „Otto von Warsky. Nun setze du voraus, daß ein Mädchen, das auf sich hält, in solcher Lage die Feder hinstellt und auf eine Stellung verzichtet, die sie zum zweiten Male in die Nähe eines Mannes brachte, der ihre Enttötung herbeifordert.“ Ich behielt die Feder in der Hand, ich verzichtete nicht, ich hatte keine

Neer und flotte.

Für die nächsten Tage stehen wichtige Veränderungen in den höchsten Kommandostellen der Marine bevor. Der Chef der Marineleitung der Nordsee, Admiral Graf v. Helldorf, wird in den Ruhestand treten, Vizeministerpräsident v. Deeringer soll zum Stationschef in Kiel, Admiral v. Pohl zum Chef des Admiralstabes ernannt werden.

Der Bau des Kanonenbootes „C“, dessen Kiel zu strecken ist, soll derart gefördert werden, daß das Fahrzeug in der zweiten Hälfte des Jahres 1914 zu den Probefahrten und zur Übernahme des Frontdienstes bereit sein kann. Die Wasserverdrängung von etwa 1000 Tonnen, die die zuletzt gebauten Kanonenboote „Panther“ und „Eber“ aufweisen, soll auch für den Neubau des Kanonenbootes „C“ gelten, da sich die allgemeinen Größenverhältnisse der vorhandenen Kanonenboote für den Spezialdienst auf den Auslandstationen bestens bewährt haben; vor allem auch für den Überwachungsdienst auf den großen Stromläufen der ostasiatischen Station. Dagegen hat es sich als erforderlich erwiesen, dem neuen Kanonenboot eine verstärkte antiseptische Armierung gegen die bisher in der Front befindlichen Kanonenboote an Bord zu geben, da die zwei 10,5 Zentimeter-Geschütze von 40 Kaliberlänge nicht mehr für die Zukunft als zeitgemäß gelten können.

Von Nah und fern.

Pierpont Morgan †. Einer der ganz Großen im Reiche des Dollars ist in Rom im Alter von 76 Jahren gestorben. Pierpont Morgan hatte den Erfolg für sich. Er war es, der seine Heimat aus der finanziellen Abhängigkeit Europas befreite. Ein großes Finanzgenie, ein großer Kaufmann und in seinem Heimatlande nicht nur wegen seiner schlichten Größe, sondern auch wegen seines lautereren Charakters hoch geschätzt. Ein Mann, wie gleich groß und neuartig gerade in der Finanzwelt Amerikas in der Welt gefunden werden.

Ein geheimnisvoller Offizier erschien am 7. d. Mts. in der Artillerie-Übungsplatz bei Horn. Er kam in der Nacht in einer Uniform als Kellereibeamter aus, wobei er mehrere Namen nannte. Als sich dann der Offizier als ein gewisser Herr v. Sternfeld vorstellte, wußte man, daß es sich um den Mann handelte, der in der Nacht des 4. d. Mts. in der Artillerie-Kaserne bei Horn verhaftet worden war. Die Nachforschungen nach dem Manne sind bisher ergebnislos geblieben.

Militärischer Schutz gegen Wilderer. Vorübergehende Maßnahmen gegen das Wilderernwesen in den Bezirken zwischen der Merseburg und Schleußig, wo im jüngsten Jahre sämtliche acht Forstbeamte nach Wilderer verhandelt wurden, ergreift die Behörde im Verein mit den Gemeinden Maßnahmen des 4. Jägerbataillons aus Naumburg in den gefährdeten Bezirken als Hilfsaufklärungsmittel.

Gegen den Raubwürger Sternfeld am 7. d. Mts. in Kirchberg in Schleisien Verhandlung vor dem Schwurgericht statt. Im Einverständnis zwischen den beiden Staatsanwaltschaften in Frankfurt a. O. und Kirchberg i. Schl. ist der Termin für diese Verhandlung vorläufig aufgeschoben worden, da am 5. d. Mts. bereits das in Frankfurt erlassene Todesurteil gegen Sternfeld rechtskräftig wird, da Sternfeld hiergegen weder Revision eingelegt noch ein Gnadengeuch eingeleitet hat. Außerdem scheint bei der Staatsanwaltschaft die Befürchtung zu bestehen, daß bei dem Transport nach Kirchberg trotz der Vorkehrungen dem alten geriebenen Verbrecher noch Gelingen könnte, zu entweichen.

Wird wegen einer Mitgift. In Brandeis, West-Virginien, wurde der Korporal Wolf vom österreichischen Dragoner-Regiment den hiesigen Händler Janda; dieser hatte die ganze

Auszahlung des Erbteils seiner Nichte, die mit dem Korporal verlobt war, verweigert.

Maffenerkrankungen nach dem Genuß von verdorbenen Pferdefleisch. Nach dem Genuß von verdorbenen Pferdefleisch sind in Solingen und Umgebung 25 Personen, Männer, Frauen und Kinder, zum Teil lebensgefährlich erkrankt.

Schreckensstat eines Wahnsinnigen. In Bergheim (Niederbayern) hat ein wahnsinnig gewordener junger Bauer seinen Vater zwei Steiger hinabgeworfen, so daß dieser die Wirbelsäule brach und starb. Einen Nachbar warf er in die Jauchegrube, in der dieser hilflos liegen blieb und nur durch einen Zufall noch gerettet wurde. Bei einem andern Nach-



Pierpont Morgan †.

bar warf der Wahnsinnige alle Fenster ein, wurde aber von dem entschlossenen Mann durch einen wuchtigen Schlag belüßt, so daß er überwältigt und in eine Irrenanstalt gebracht werden konnte.

Ein gefährlicher Brand entstand in den Kellerräumlichkeiten einer Wiener Chemikalienfabrik. Im Keller sind Phosphor, Natrium, Äther eingelagert, die sich aus unbekannter Ursache entzündeten. Es erfolgten so heftige Erschütterungen, daß die Bewohner des Hauses, in dem sich das Geschäft befindet, und die des anstoßenden Hauses ihre Wohnungen räumen mußten. Eine Anzahl Feuerwehrleute wurde verletzt.

Folgschwerer Einsturz eines Schornsteins. Ein 41 Meter hoher Schornstein von dem Maschinenwerk eines Kohlenhutes bei Bironchamp (Belgien) ist zusammengefallen und hat unter seinen Trümmern nicht nur die Gebäude der Zeche begraben, sondern auch mehrere Arbeiter, von denen einer getötet, drei schwer und mehrere andre leichter verwundet wurden.

Ein Stockholmer Theater nieder-gebrannt. Im Hibernia-Theater in Stockholm brach am Mittwoch, kurz nach Schluß der Vorstellung, ein Brand aus, der trotz des Eingreifens der gesamten Stockholmer Feuerwehr und des zur Hilfe herbeigerufenen Militärs bald den größten Teil des Theaters in Flammen hüllte. Das Feuer, das im Bühnenraum reichliche Nahrung fand, wütete mit großer Gewalt die ganze Nacht hindurch. Erst in den Morgenstunden gelang es, dem Feuer Herr zu werden, das Bühnenhaus, Zuschauerraum und das Lager des Theaters an Effekten und Dekorationen vollständig vernichtete.

Neue Überschwemmungsgebiete in Amerika. Während die Lage in der eigentlichen Überschwemmungszone sich weiter bessert, verschlimmert sie sich im Tale des Ohio, besonders in West-Virginien und Kentucky, wo Tausende durch die Fluten von ihren Wohnstätten vertrieben worden sind. Auch die Handelsstädte am Ohio wurden von der Überschwemmung heimgesucht. In Huntington in West-Virginien sind 15 000 Menschen obdach-

los. Der Schaden wird auf eine Million Dollar geschätzt. Das ganze Geschäftsviertel sieht bis zum zweiten Stockwerk unter Wasser. Covington in Kentucky und seine Umgebung sowie Cairo in Illinois sind von den Fluten eingeschlossen. In Cincinnati hat sich die Lage nicht geändert. Der Schaden wird sich dort auf etwa drei Millionen Dollar belaufen.

Riesenbrand in Shanghai. Ein großes Lagerhaus der deutschen Firma Melchers in Shanghai, in dem unter anderem Baumwollwaren, Talg, Holz und Öl aufgestapelt waren, und drei Häuser am Kai der Zollbehörde sind durch Feuer vollständig zerstört worden. Die Feuerwehr wurde von 300 Matrosen von englischen, deutschen, österreichischen und amerikanischen Kriegsschiffen im Hafen unterstützt.

Erdbebenkatastrophe im ostindischen Archipel. Die ostindischen Inseln Siace, Tschanghai, in dem unter anderem Baumwollwaren, Talg, Holz und Öl aufgestapelt waren, und drei Häuser am Kai der Zollbehörde sind durch Feuer vollständig zerstört worden. Die Feuerwehr wurde von 300 Matrosen von englischen, deutschen, österreichischen und amerikanischen Kriegsschiffen im Hafen unterstützt.

Luftschiffahrt.

Zwei Oberster Offizierflieger, Leutnant Carter als Führer und Leutnant Böhm als Beobachter, haben bei einem Überlandflug von Jüterbog über Berlin-Lübeck-Potsdam nach Malente auf einer Militär-Rumpfler-Taube den Weltrekord in Dauer und Länge für einen Flug mit einem Passagier geschlagen. Die beiden Offiziere blieben ohne Unterbrechung sechs Stunden 9 Minuten in der Luft und legten bei diesem Weltrekordflug trotz Gegenwind die Weltrekordstrecke von 595 Kilometer zurück. Dieser glänzende Flug überbietet bedeutend die Leistung der bisherigen Inhaber der Flugrekorde für Dauer und Länge der beiden englischen Offiziere Barrington und Kennet, denen nur ein Flug von 4 Stunden 51 Min. glückte, bei dem sie auch nur eine Strecke von 401,5 Kilometer bedecken konnten.

Das Luftschiff „Victoria Luise“, das den Winter über in Frankfurt a. M. in Quarantäne lag, ist jetzt jahrbereit montiert worden und wird vom 4. April ab wieder größere und kleinere Passagierfahrten unternehmen.

Gerichtshalle.

Berlin. Die Sensation des vierten Tages in dem Spielprozess Stallmann und Genossen war die Aussage des Zeugen v. Werder, daß der Angeklagte Stallmann nicht derselbe sei wie der Baron Korff-König, an den der Zeuge in Civiana 8000 M. verloren hat. Die Verteidigung stellte nach dieser Aussage fest, daß die Behauptung des Angeklagten Stallmann (der sich allerdings Korff-König genannt hat) es müsse einen andern Korff-König geben, der unter diesem Namen falsch gespielt habe, wahr sei. Zugleich wurde auch festgestellt, daß der hinter Stallmann erlassene Siedbrief auf die Persönlichkeit passe, die der Zeuge v. Werder als Korff-König schildert. — Zum Schluß dieser Sitzung kommt es noch zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen dem Staatsanwalt einerseits und dem Angeklagten Niemela und seinem Verteidiger andererseits. Der erste behauptet nämlich, Niemela habe als Flieger keinerlei Erfolge zu verzeichnen, während der Angeklagte erklärt, er sei in Frankreich mehrfach mit Erfolg geflogen, was der Verteidiger unter Beweis stellen will.

Berlin. In dem Prozess gegen die Scheinhändlerin Kriwet und Genossen wurde nach langer Verhandlung folgendes Urteil gefällt. Es wurden verurteilt: Ganz zu fünf Jahren Gefängnis und 5000 M. Geldstrafe sowie Ehrverlust auf fünf Jahre, Kriwet zu drei Jahren Gefängnis und 3000 M. Geldstrafe sowie Ehrverlust auf drei Jahre. Jedem der beiden An-

geklagten wird die erlittene Untersuchungshaft in Höhe von einem Jahr sechs Monaten angerechnet. Die Angeklagten Kriwet und Donnerstag, die den beiden andern Schlepperdienste geleistet hatten, wurden zu je sechs Monaten Gefängnis und 600 M. Geldstrafe, im Nichtbeitragsfall für je 15 M. zu einem Tag Gefängnis verurteilt.

Berlin. Zahlreiche Diebstähle in ärztlichen Wartezimmern hatte der vielfach vorbestrafte Arbeiter J. begangen, der aus der Untersuchungshaft der Strafkammer des Landgerichts vorgeführt wurde. Er hat seit dem Jahre 1911 in etwa 50 Fällen Diebstähle in den Wartezimmern zahlreicher Ärzte in Berlin, Charlottenburg und Spandau verübt. Im Dezember 1911 wurde er unter dem Verdacht, derartige Diebstähle begangen zu haben, verhaftet, jedoch bald darauf wieder aus der Haft entlassen, da er eine feste Wohnung in Berlin hatte. Er setzte dann seine Tätigkeit mit erneuten Kräften fort, hatte jedoch das Pech, bald darauf nochmals der Polizei in die Hände zu fallen. Er wurde merkwürdigerweise wiederum bald auf freien Fuß gesetzt und begann von neuem Mäuerereien in den Wartezimmern zu verüben. Schließlich erteilte ihn in Spandau endgültig sein Schicksal. Das Gericht erkannte auf drei Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Erhöhung der Zivilverorgungs-Prämie.

Im Zusammenhang mit der neuen Wehrvorlage ist die Erhöhung der laufenden Zivilverorgungsschuldigkeit von zwölf auf zwanzig Mark und der einmaligen Gelddarlegung von 1500 Mark auf 3000 Mark als Verbesserung des Mannschaftsversorgungsgesetzes geplant. Diese Maßnahmen sollen als Anreiz zur Kapitulanten dienen, damit die nach der neuen Wehrvorlage notwendigen Unteroffiziere dauernd vorhanden sind. Es dürfte deshalb von Interesse sein, wie die Verhältnisse bei der Zivilversorgung der Militäranwärter heute liegen. Durch die Vermehrung der Stellen in den verschiedensten Staatsbetrieben ist in den letzten Jahren eine nicht unbedeutende Verringerung der Wartzeit der Militäranwärter eingetreten. Zuerst war die Vermehrung nach dem Niedergang von 1907 nur gering. So hat die Post a. B. mehrere Jahre keine neuen Stellen geschaffen, die Eisenbahn zuerst überhaupt keine Militäranwärter einberufen. Zugleich ist aber eine Besserung eingetreten. Die Post schuf bereits 1912 1300 neue Stellen, im diesjährigen Etat waren 1800 neue Assistentenstellen eingestellt, die der Reichstag sogar auf 3000 erhöhte. Die Eisenbahnverwaltung stellt jetzt wieder ebenso viel Militäranwärter ein, wie vor dem Jahre 1907. Auch die preussische Justizverwaltung hat eine ganz bedeutende Vermehrung der Stellen durchgeführt. Es werden jetzt abgesehen von dem laufenden Beamtenetat, 1024 bisher nur vorübergehend beschäftigte Hilfsarbeiter des mittleren Gerichtsdienstes als Diätäre und 44 Gerichtsschreibergehilfen etatsmäßig eingestellt. Diese Stellen sind ausschließlich den Militäranwärtern vorbehalten. Dazu kommen 225 neue Stellen im Kanzleidiens und 62 neue mittlere Beamtenstellen im Gefängnisdienst, von denen 41 für Militäranwärter bestimmt sind. Eine weitere Stellenvermehrung ist in ziemlich allen Verwaltungen zu erwarten. Natürlich muß die dauernde Vermehrung der Stellen erheblich auf die Zahl der Unteroffiziere wirken, sodaß die neuen vorgelegenen Maßnahmen, die einen erhöhten Anreiz zur Kapitulanten bezwecken, notwendig wurden.

Gemeinnütziges.

Gute frische Butter muß gleichmäßig dick, nicht auffallend gelb, von milder Süße, ohne Beigeschmack sein und auf der Zunge leicht schmelzen.
Kaffeeflecke lassen sich mit Salzwasser auswaschen.

den Ausweg! Zurück zur Mutter, in jene Verhältnisse, die mir den Untergang zu verurteilen schienen — denke doch Egon, was sollte ich tun? Das Sabern mit dem Schicksal, das ich so seltsame Wege nimmt, stillt nicht den Hunger, und wenn ich's recht bedachte: Ich habe ja die Siegerin gesehen, ich mußte dem Schicksal entgegengehen, ich mußte dem Schicksal entgegengehen. In einer Unterredung, die ich mit ihm hatte, kamen wir überein, das was einst zwischen uns vorgefallen war, zu vergessen und zu betrachten. Ich würde im Bureau meine Pflicht erfüllen, er mich hierfür entschuldigen. Darüber hinaus wollten wir Fremde sein, die einander vorher nie gesehen. Das ist so ja ich nun täglich im Bureau und er in der Welt und das Leben durch eine Ausnahmestellung zu erleichtern, wie ich von vornherein dachte. Ich war damals ein Stolz in mir! Ich habe mich nicht mehr von meiner Mutter abhängig gegeben, weil ich ja doch ihr Kind und ich habe mich darum glücklich? Manchmal war für die Sehnsucht, die ungewollt aufsteigt und drängt und reißt? Hier ist gerecht, Egon und sei ein Mensch!

In dem Bureau neben mir, das wußte ich und hatte hundert Beweise dafür, daß ein Mann, der sich nach einem guten Wort von mir sehnte, dem es zu Herzen ging, daß er mich einst, in Längung besang, veranunt

das Auge droht zu verlagern. Aber nur weiter, immer zu, gerade du mußt mehr leisten als jede andre, damit das Gefühl, gebildet zu sein, nicht durchbreche. Und das soll immer so fort gehen, Tag für Tag, bis die Hand nicht mehr taum und das milde Auge zufällt? Durste da nicht manchmal ein Gefühl der Erbitterung in mir aufsteigen, nicht die Sehnsucht nach ein bißchen Glück, nach der Luft der Jugend, nach dem, was ich selbst als Kind nicht gewollt, nach ein wenig Zärtlichkeit? Bin ich darum schuldig, weil ich diese Sehnsucht hatte? Ist dieses Mägenkönnen des endlich erreichten Glückes ein Beweis dafür, daß das Streben nach Arbeit in mir doch kein ganz echtes war?

So streng bist du nicht, Egon, nicht einmal du, hier „ja“ zu sagen! Im Leben aller Mädchen, die du in deiner Heimat kennst, war ein bißchen Sonnenschein, war die Hoffnung, einst in einen höheren Orden einzutreten und wenn auch nicht das Glück, so doch die Möglichkeit wiederzufinden, die sie im Elternhause genossen. Wo war mein Sonnenschein? Wie durfte ich hoffen, jemals zu gewinnen, was mir in meinem im Grunde vorkriegsartigen Sinne als höchstes Glück vorliebte? Und wer kann für die Sehnsucht, die ungewollt aufsteigt und drängt und reißt? Hier ist gerecht, Egon und sei ein Mensch!

In dem Bureau neben mir, das wußte ich und hatte hundert Beweise dafür, daß ein Mann, der sich nach einem guten Wort von mir sehnte, dem es zu Herzen ging, daß er mich einst, in Längung besang, veranunt

und beleidigt hatte, der nach seinem eigenen Geständnis sein Vermögen dafür hingegeben hätte, ungeschlagen zu machen, was sich eine Wand zwischen uns hob. Die Absicht zu beleidigen, hatte ich ja damals gefehlt, er nahm mich für das, was ich schien, beurteilte mich nach denen, die meine Nächsten waren. Das sagte ich mir, Tag für Tag, ich zwang mich, gerecht zu sein, und ich vergaß, daß in diesen Gedanken schon Weisheit lag. Solange die einseitige Veränderung uns gefangen nimmt, sind wir geschickt; Vergeffen ist halbes Verzeihen!

Und ich verzehle! Er hielt meine Hand, er betete um ein gutes Wort.

Ich sollte sein Weib werden. Das entwarfente mich. Eine Solgere an meiner Stelle würde den Antrag des alternden, tranküchlichen Mannes als höchste Beugung empfunden und sich damit einen Abgang gelassen haben, der ihrer höheren Moral entsprach. Bin ich zu verdammten, weil ich diesen Stolz nicht hatte, weil ich einer mühevollen Zukunft von Arbeit, Entbehrung die Aussicht auf Wohlstand und Behagen an der Seite eines reichen Mannes vorzog? Ich habe ihn nicht geliebt. Ich schreibe dies nieder, ohne zu erröten. Aber seine Ehrenhaftigkeit und Güte gestatteten mir, seine Freundin zu sein. Die zärtliche Fürsorge, die er für mich aufwandte, ließ sogar eine innige Dankbarkeit in mir entstehen, die ich ihm bewahre. Ich sah nicht mehr im Bureau, ich bezog ein schönes Landhaus in der Nähe der Stadt, da er meinen Wunsch, unsern ferneren Leben einen neuen Schauplatz zu geben, weit, recht weit entfernte

von dem bisherigen, zunächst wenigstens nicht erfüllen konnte.

So war ich dennoch losgelöst von allem, was mich bisher umgab. Weder Mutter noch Schwester durften von der Veränderung in meinem Leben erfahren, ich sollte da draußen ein Leben führen, nur für ihn, und über Jahr wollte er mich als sein Weib zuerst hinausführen in die Welt und mit mir dann dort seßhaft werden, wo es uns auf der Wanderfahrt am besten gefallen und wo uns nichts an die Bergangenheit erinnern konnte. Er stand allein in der Welt. Er rühmte sich, durch keinerlei Familienbände in seinen Handlungen und Entschlüssen beeinflusst zu werden. Von dem einzigen lebenden Verwandten, dem Sohne seiner Schwester, hatte er sich losgelöst, lange bevor ich in sein Leben getreten war. Ich habe Fred Beders, denn um diesen handelt es sich, nicht von seinem Onkel verdrängt. Ich weiß, daß seine maßlose Verschwendungslust, die Unanständigkeit seines Charakters allein die Ursache des Bruches gewesen sind.

So lebte ich ein Jahr voll Sorglosigkeit draußen in dem Landhause. Die Furcht, als könne mich ein Traum genarrt haben, mich nach und nach, ich hätte allen Grund, an die Ehrenhaftigkeit Wardsys zu glauben. Das arme Ding aus dem dumpfen Zimmer im Hinterhause, das schon darauf vorbereitet war, auf sich und sein Leben verzichten zu müssen, sah sich so nah vor dem Ziele.

(Fortsetzung folgt.)

Große Gelegenheitskäufe!

Ein grosser Posten Kostümröcke,

tabellose Stoffe, sehr haltbar, Serie I: Mk. 2,95, Serie II: Mk. 3,45.

Ein grosser Posten Kostümröcke,

hochfeine, moderne Stoffe, Serie I: Mk. 6,50, Serie II: Mk. 7,50.

Ein grosser Posten Kostüme,

elegante Neuheiten, auch auf Seide gefüttert, Mk. 28,50, 26,00, 19,50, 14,50, 13,50.

Stets große Auswahl

Herren-Paletots und -Anzügen, Herren-Anzüge, Burschen-Anzüge, Knaben-Anzüge, Einzelne Hosen, Westen, Wetter-Pelerinen.

Für jedes bei mir gekaufte Kleidungsstück leiste volle Garantie.

Der Verkauf findet zu sehr billigen, aber streng festen Preisen statt.

Konfektions-Haus

Hugo Schlesinger,

Mühlstr. 255 Großröhrsdorf. Mühlstr. 255

Ordentliche Generalversammlung der Ortskrankenkasse Bretinig Sonnabend den 5. April d. J. abends 8 Uhr im Gasthof zur Rose.

Tages-Ordnung:

1. Beschlussfassung über die Ausgestaltung der Ortskrankenkasse zu einer Allgemeinen Krankenkasse für Bretinig und Hauswalde;
2. Jahresbericht, sowie Richtigprechung der 1912 er Jahresrechnung;
3. Allgemeines.

Die Präsenzlisten liegen von 7 Uhr an aus.

Einem zahlreichen Erscheinen steht entgegen

Der Ortskrankenkassen-Vorstand.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag:

Extrafine öffentliche Ballmusik.

Ergebenst ladet dazu ein

Georg Hartmann.



Gasthof zur goldenen Sonne.

Morgen Sonntag:

Große öffentliche Ballmusik.

Ergebenst laden dazu ein

Rich. Große und Frau.

Grüne Aue.

Morgen Sonntag:
Öffentliche Ballmusik.

Um zahlreichen Besuch bittet
G. Haumann.

Das glücklichste Paar erhält einen Pfannkuchen, in dem ein 3 Markstück eingebunden ist.

Am 30. März verschied nach längerem Leiden

Herr Edwin Georg Rammer.

Wir verlieren in ihm einen lieben Mitarbeiter und teuren Freund. Sein Fleiß und seine Gewissenhaftigkeit waren für uns vorbildlich und durch seine Herzengüte und seinen lauterem Charakter hat er sich bei uns allen für immer ein ehrendes Andenken gesichert. „Er ruhe in Frieden!“

Dhörn, den 1. April 1913.

Das Personal der Firma Friedrich Joseph Rammer.

Bienenzüchterverein „Rödertal.“

Versammlung

Freitag den 4. April abends 8 Uhr
Verteilung von Schwedenkleidern
Durch Beschluß der Hauptversammlung
den dann dieses Jahr die Versammlungen jeden
Sonnabend im Monat von abends 8 Uhr
abgehalten. Besondere Einladung
nicht.

Einigkeit

Hauswalde und Bretinig
Sonnabend den 5. April abends 8 Uhr

Monatsversammlung

Aller Erscheinen wünscht

Logis

größerer ist zu vermieten und per 1. Juli bezugsfertig
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Freundl. Schlafstelle

zu vermieten Nr. 69 b (neben der ...)

Anmeldungen

zum Deutschen Fahrersbund nimmt jeder entgegen
Georg Horn, Mecklenburg

Hierzu 1 Beilage.

Marktpreise zu Kamenz am 3. April 1913.

	höchster		niedrigster		
	W.	P.	W.	P.	
50 Kilo Korn	7 9	7 60			Heu 50 Kilo
Weizen	9 6	9 30			Stroh 1200 Pf.
Gerste					Butter 1 K. (niedrig)
Safer alter					Erdbeeren 50 Kilo
Heidehorn					„...“ 50 Kilo
Hirse					Safer neuer 8,60, 7, ... Eier 6 Pf.

Preis für A e r k e l:
Höchster Preis 60 Mk., mittlerer 48
niedrigster 30 Mk.

Dank und Nachruf!

Zurückgekehrt vom frühen Grabe unseres so jäh aus dem Leben geschiedenen innig geliebten Sohnes

Erich Arno Mittag,

ist es uns Herzensbedürfnis, allen Verwandten, Bekannten und Nachbarn, die uns bei dem so schmerzlichen Todesfall zur Seite gestanden, herzlich zu danken. Ferner Dank für den so überaus reichen Blumenschmuck und die zahlreiche Begleitung zur Stätte des Friedens.

Dank auch Herrn Pfarrer Steidtmann-Hauswalde für die trostreichen Worte am Grabe, sowie Herrn Kantor Schneider für die erhebenden Gesänge und dem Klassenlehrer Herrn Lübeck und seinen Mitschülern für das Grabgeleit, was unsern Herzen so wohlgetan. Möge Gott alle vor ähnlichem Schicksal behüten.

Arno Mittag heiße ich,
In das Jenseits reise ich.
Will sehen, was mein Heiland macht,
Drum, liebe Eltern, „Gute Nacht“.

Bretinig, am Begräbnistage 1913.

Die tieftrauernde Familie Nitsche.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Anteilnahme beim Heimgang unseres lieben einzigen Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels

Herrn Edwin Georg Rammer

sagen wir hierdurch Allen, Allen unsern tiefgefühltesten, herzlichsten Dank. Dir aber, teurer Entschlafener, rufen wir ein herzlich „Habe Dank“ und „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.
Bretinig, den 2. April 1913.

Im tiefsten Schmerz
Ernst und Selma Rammer
zugleich im Namen der Hinterbliebenen.

Dank und Nachruf!

Zurückgekehrt vom Grabe unseres guten Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels des Hausbesizers und Reinwanddruckers

Herrmann Moritz Wustmann,

brängt es uns, Allen für den vielen Blumenschmuck und das ehrende Geleit zur letzten Ruhestätte herzlichst zu danken. Besonderen Dank aber Herrn Pfarrer Steidtmann-Hauswalde für die trostreichen Worte am Grabe, den Herren Hefes und dem Arbeiterpersonal der Firma Gotthold Gebler & Sohn, sowie dem Färber- und Druckerverein, dem Handwerkerverein und der Freiwilligen Feuerwehr für die schönen Kranzspenden und das zahlreiche Grabgeleit.

Dir aber, lieber Entschlafener, rufen wir ein „Ruhe sanft“ und „Habe Dank“ in deine kühle Gruft nach!

Bretinig, Großröhrsdorf, Frankenthal, Dresden, den 3. April 1913.

Die trauernde Witwe
nebst Hinterlassenen.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Goldene Kartoffeln.

Roman von H. Matull.
(Nachdruck verboten.)

Auf der großen neuen Prachtstraße Charlottenburgs stand zwischen den modernen vornehmen Mietspalästen ein kleines einstöckiges Häuschen mit blau gefaltten Mauern und einer Reihe von acht blisblank geputzten Fenstern. — In der Mitte befand sich die Tür, weiß gestrichen und mit altertümlichen Messingflöppeln versehen. Das Häuschen besaß keine zweite Etage und trug ein bemooftes Säckelndach, das wie eine urgroßmütterliche Haube, etwas schief auf den Kopf gestülpt, anmutete.

Es war an einer Juliabend.

Dichte Menschen scharen stuteten vom Grunewald zurück an dem Hause vorbei, aber niemand von den Tausenden achtete auf die in einer kleinen Laube des Vorgärtchens sitzenden Personen. Nur wenn überlaut Vorübergehende irgend welche derben Berliner Scherzworte sich zuriefen, ließ sich durch das Dickicht der wilden Weinlaube die harte Stimme eines Mannes vernehmen,

welcher die Ausgelassenen zur Ruhe verwies und im Kommando eines Berliner Wachtmeisters rief: „Wenn Ihr nicht weitergeht, fliegt Euch 'ne Weißbierpulle an den Kopf — macht Eure Kalauer wo anders als vor meinem Hause!“



Aller Anfang ist schwer. Nach dem Gemälde von C. von Bergen.

Erschrocken von dem lauten Feldweibelton dieser Stimme schwiegen die Vorübergehenden und sahen sich einige Schritte entfernt schon nach der kleinen Laube um. Dort saß beim Schein einer großgrün verhangenen Petroleumlampe der Herr Stadtrat und Eigentümer Wilhelm Steinede; ihm gegenüber seine Tochter Anna, ein frisches, junges Mädchen von 22 Jahren, mit schweren blonden Zöpfen und träumerischen blauen Augen, die so gar nichts gemein hatten mit den kleinen verschmitzten und von unbestimmter Farbe erfüllten Augen des Vaters.

Ihr Kopf beugte sich über eine Handarbeit; die fleißigen Hände stückten Spigen. Neben dem alten Steinede saß der Schmiedemeister und Hansbesitzer Erik Klähn, eine derbe und vier-schrötige Gestalt, mit einem weißblonden Schnurrbart und einer dicken, feuergeröteten Nase. Derbe Gutmütigkeit sprach aus dem Gesicht des Mannes. Ihm gegenüber an der anderen Seite des alten Steinede befand sich die Frau Schmiedemeister Klähn, eine kleine, hagere, spin-deldürre, im schwarzen, knackenden Seidenkleide stekende Frau von wohl 50 Jahren. Die beiden Männer waren in Hemdsärmeln, und hatten eine große gutgeföhlte Weize vor sich auf dem Tisch, aus der sie von Zeit zu Zeit einen langen Zug taten.

Beide galten mit als die vermögendsten Bürger Charlottenburgs und es war ihr Lieblingsthema, wenn sie den Mund mal zum Sprechen aufstachen, sich darüber zu unterhalten, wie sie noch in ihrer Jugend auf den Schlorrendorfer Sandfeldern mühselig einige magere Kartoffeln gebuddelt hatten, — auf diesem Sandboden, der trotz allem Mist, den sie den Berlinern abkauften, wirklich nichts anderes hervorbringen wollte, als die schwindstüchtigen Knollenfrüchte.

Und wie sie dann einige Jahre später statt der mageren Kartoffeln — Scheffel von goldenen Kartoffeln aus dem Boden ziehen konnten, weil die Sandfelder von der Hauspekulation für moderne Mietspaläste gebraucht wurden.

Damals in den Gründerjahren hatten die beiden in einer Art schlaubäuerlichen Instinktes die Sandflitschen ihrer weniger klug veranlagten Mitbürger für einige preussische Taler angekauft, und waren jetzt im Zeitraum von wenigen Jahren mehrfache Millionäre geworden. Trotzdem hatten sie in der Gewohnheit ihres einfachen Lebens festgehalten, und nur was ihre Kinder anbelangte, ihren Stolz darein gesetzt, diese möglichst vornehm zu verheiraten. Aber sie hatten üble Erfahrungen damit gemacht. Der alte Steinecke, welcher drei Mädels besaß, hatte die erste einem Schmiedemeister gegeben, der nichts Eiligeres zu tun hatte, als die Millionen Mitgift seiner Frau in Rennställen anzulegen, und möglichst schnell auf dem Turf zu verlieren. Mit Mühe und Not hatte der alte Steinecke noch ein zweites Kapital dieser ersten Tochter zur Verfügung gestellt, von dessen Zinsen die beiden jetzt lebten. Die zweite Tochter hatte einen Bankier genommen, mit dem sie in ähnlicher Weise dieselben Erfahrungen machte, und war vor einem Jahre gestorben. — Jetzt war noch die dritte Tochter, die Anna, zu Hause, und mit ihr wollte der Vater, gewiß durch die Erfahrung, nicht dasselbe Malheur haben.

„Ich halte jetzt die Augen uff, die Mutter hat sie nicht

zweitens ist Dein Karl, so weit ich ihn kenne, ein Junge von echtem alten Schlag, und hält die Goldknöpfe zusammen. So glaube, die beiden würden ein gutes Gespann abgeben.“

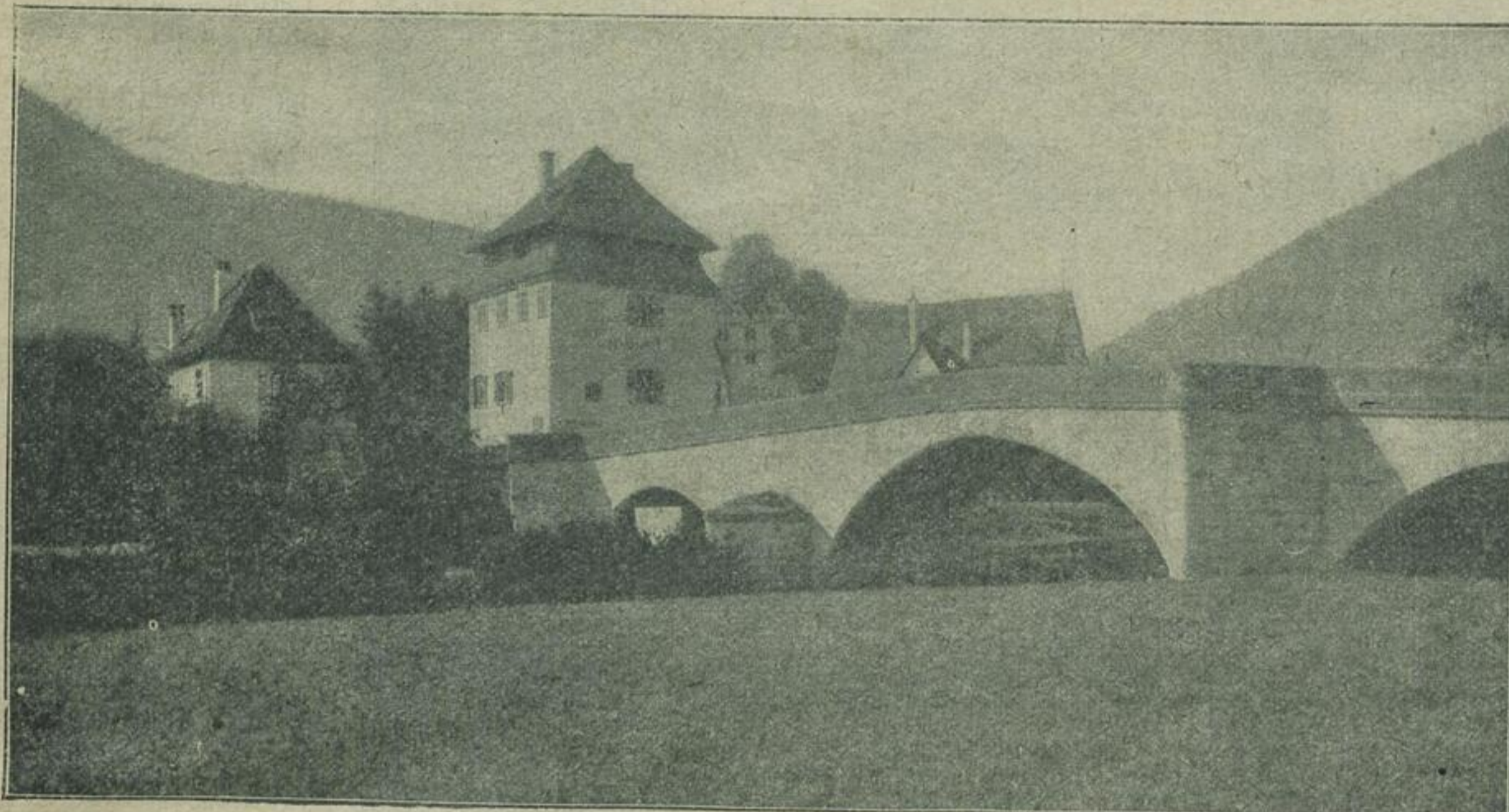
„Gast recht,“ antwortete der Schmiedemeister, „ich weiß damit ganz einverstanden! Warum nicht, denn Du weißt ja wie es uns mit der Grete, mit unfrem Mädels gegangen ist.“



Die Sultansgräber im Hofe der berühmten Adrianopeler Selim-Moschee. Bekannterweise begann der Krieg auf dem Balkon von neuem, weil sich die Türken nicht zur Hergabe von Adrianopel entschließen konnten. In der alten Selim-Moschee liegen die meisten Sultane des Hauses Osman begraben, und Bulgarien ist bereit, diese Städte den Türken zu überlassen bezw. die Moschee und deren nähere Umgebung zu neutralisieren.

Da hat sie sich diesen Künstler vom Schauspielhaus geheiratet, obna und,“ — er fragte sich den dicken Schädel, — „am besten ist man spricht gar nicht von diesen Dingen, da kriegt man die Witte!“

„Nege Dich nicht auf,“ frächzte die kleine Frau Schmiedemeister, „rege Dich nicht auf, Du hast schon mal den Schlagan-



Ein bedrohtes Landschaftsbild.

mehr, die ist tot, da muß ich doppelt klug sein. Einen solchen Schwittjöh wie ihre beiden Schwestern kriegt sie nicht! Für solche Männer gebe ich meine goldenen Kartoffeln nicht raus! Weißt Du, Fritze,“ sagte er zu dem Schmiedemeister Klähn, „es wär doch das Beste, wenn Dein Karl, wenn der jetzt vom Militär frei wird, und meine Anna zusammen ein Paar würden. Dann bliebe doch erstens mal unser Geld zusammen und

fall deshalb gehabt, und ich hab die Trauer, wenn Du nicht mehr bist!“

„Nun,“ sagte der alte Steinecke, „wer soll denn sonst die Trauer haben?“

„Von Ihnen verlange ich das gar nicht,“ erwiderte sie spitz. „Na — na,“ — begütigte der Schmiedemeister, „alleweil wollt Ihr beide wie ein paar Hähne aufeinander los! Das

Girfan, der wegen seiner schönen Lage und der Ruinen eines ehemaligen Klosters weitbekannt ist, auch als Luftkurort viel besucht. Schwarzwaldort, fiel will die im Jahre 1561 te sie erbaute prächtige Nagoldbrücke und die dabei herfindliche alte, höchst charakteristische Delmühle abbrechen. Wie unsere Abbildung zeigt, handelt es sich um Bauwerke, an deren Erhaltung dem Orte viel gelegen sein müßte, denn sie gehören zu den eigenartigen Merkmalen, die viele Fremde herbeiziehen. Schon aus diesem Grunde sollte man sie nicht ohne Not vernichten. Denn wenn man etwas unterhalb eine zweite Brücke zur Entlastung baut, braucht man die alte Brücke und die Delmühle nicht zu opfern.

schon in Eurer Jugendzeit so, und Ihr könnt es auch nicht
Alter lassen!"
"Stimmere Dich um Deine Angelegenheiten," erwiderte
kleine Frau, "ich bin alt genug, um zu wissen, um was es
handelt, und wenn ich hier die Schwiegermutter werden
so habe ich auf alle Fälle immer ein Wort drein zu reden!"
"An die Schwiegermutter habe ich noch gar nicht gedacht,"
sagte der alte Steinede und blickte sie bedenklich an.
"Ich werde schon sorgen, daß Du mit ihr fertig wirst,"
sagte der Schmiedemeister, "und was meinen Sohn Karl an-
geht, der hat sich sein Lebtag noch nichts von seiner Mutter
lassen, der hat immer meinen Schädel gehabt!"
"Da schlag doch einer lang hin," die Augen der Kleinen
sprühten Feuer der Entrüstung, "Ihr Mannsvolk glaubt
widersprechen zu können? Du und Dein Sohn? Und Du
mit Dich noch dessen, daß der Karl dasselbe tut wie Du
weil!"
"Ruhe im Glied," wehrte der alte Steinede, der es in
er Militärzeit bis zum Feldwebel gebracht hatte, und den
Märtion in seinem Leben beibehalten hatte, "Ruhe im Glied!
in wir Männer reden, habt Ihr Frauen nichts dagegen zu
sagen! Das mag in diesen modernen Friesenzeiten sein,
die Frauen klüger sind als die Männer, aber nicht bei uns
alten Schlag; wir wissen, was zu tun ist, und wir wissen,
wir wollen! Unsere Frauen, die haben vor'n guten Braten
sorgen, und daß alles blank und sauber ist, und daß die
die in Ordnung ist, und daß der Mann nicht mit Löchern in
Strümpfen rumläuft, und daß die Dienstmädchen nicht
daß noch zehn auf die Straße gehen, und was das sonst noch
gibt im Haushalt, und — damit Ruhe im Glied! Wir
n jetzt!"
Er nahm die große Weize und trank einen langen Schluck,
ich zu beschwichtigen, dann schob er das Glas dem Schmiede-
meister zu. Der Schmiedemeister trank gleichfalls und das
hinsekend, sagte er: "Ganz meine Meinung, Wilhelm,
unddreißig Jahre bin ich verheiratet, aber ich habe es
durchgesehen! Meine Frau die redet, und wenn's Steine
Himmel herunter regnet."
"Daß sie reden, Du wirst ja doch tun, was Du willst!"
"Das stimmt!"
"Was arbeitest Du an da?" sagte die Frau Schmiede-
meister zu Anna Steinede, welche dem ganzen Gespräch zu-
hört, ohne den Kopf zu erheben.
"Küchenarbeiten."
"Dabei hat sie schon den ganzen Kasten voll," meinte ihr
Vater, "das langt für fünf Küchen; befragen könnt Ihr Euch
Solche Frau, wie meine Anna, kann Eier Karl nicht
wertes Mal finden!"
"Vater," mürkte sich jetzt plötzlich seine Tochter ins Ge-
heiß, "Vater, ich denke, Du mußt mich doch auch erst fragen,
überhaupt die Frau von Karl klähen werden will!"
Die beiden Köpfe der Alten rutschten förmlich vor Er-
starrung zwischen die Schultern; mit offenem Munde blickten
die Mädchen an, der alte Steinede glaubte an ein Wunder,
niel dem Wädel ein! Hatte sie jemals widersprochen!
te sie überhaupt widersprechen? Die Adern auf seiner
schwellen hoch an, dann holte er tief Atem, schlug mit der
rechten Faust auf den Tisch, daß das Weißbierglas empor-
sprang und schrie: "Was? —"
Eine dumpfe Raue entstand. Es war plötzlich, als ob sich
schweres Gewitter über den vier Menschen zusammenballte,
unheimlich über ihren Häuptern hing. Selbst die
lose kleine Frau Schmiedemeister kroch wie ein scheues
Tier in ihr schwarzes Seidenkleid und wurde noch kleiner.
"Was haben Sie denn gegen meinen Karl?" fragte der
Schmiedemeister, "an jedem Finger kann er doch zehne haben!"
Das ärgerte nun wieder den alten Steinede. "Na, na,"
sagte er, "von wegen zehne haben, da fragt sich denn doch noch,
für welche! So eine, wie meine Anna, die ihre vier
Armen bar auf den Tisch kriegt, die soll er sich erst suchen!"
"So meine ich ja das auch nicht," begütigte der Schmiede-
meister, "Deine Anna will ich ja gar nicht vergleichen mit den
zehn Mädels. Na, meine ja nur so!"
"Das will ich auch meinen," Steinede wandte sich an seine
Tochter, "leg mal Deine Spigen hin, ich mag das nicht leiden,
man mit einem Menschen spricht und der tut so, als ob
er mit was anderem beschäftigt! Sei zufrieden, daß ich
vor solchem Unglück, wie es Deine beiden Schwestern
erfahren will! Du heiratest den Karl Klähn, und da-
mit bist Du glücklich!"
Gespannt sah die Frau Schmiedemeister zu dem Mädchen.
richtete ihren schlanken Kopf höher in den Nacken, ihre

Augen öffneten sich weit, die harte Energie des Vaters sprach
aus ihren Zügen, und mit dem trotzigem bäuerlichen Stolz,
dem Erbteil ihres Vaters, antwortete sie: "Ich heirate ihn
nicht!"

Im nächsten Augenblick sprang der Vater auf, schob den
Tisch mit einer wütenden Handbewegung zur Seite, so daß
das Weißbierglas und die Lampe ins Rutschen kamen und um-
gefallen wären, wenn die Frau Schmiedemeister nicht zuge-
griffen und sie festgehalten hätte.

"Und wen willst Du denn heiraten?" brüllte der Vater.
Anna wurde rot, ihre Augen flackerten, auch sie erhob sich,
und fast einen halben Kopf größer als ihr Vater, sah sie dem-
selben fest in die Augen und erwiderte: "Das laß meine
Sorgen sein. Ich bin majorenn!"

Jetzt kannte die Mut des Vaters keine Grenzen mehr.

"Was bist Du?" brüllte er, "majorenn? — Schön, Du
kannst majorenn sein, Du bist majorenn, aber nicht über
meinen Geldbeutel. Ueber meinen Geldbeutel bin ich ganz
allein majorenn, und das sage ich Dir, solange ich über meinen
Geldbeutel was zu sagen habe, — heiraten kannst Du, wen Du
wilst, aber nicht mit meinem Geldbeutel. Wenn Dein Zu-
kunftiger da noch Kurage hat, Dich ohne Dein Erbteil zu
nehmen, möchte ich ihn kennen lernen; der muß noch geboren
werden, der die Tochter eines Millionärs ohne einen Sechser
Mitgift als Frau ins Haus nimmt, und wenn ers tut, da wäre
er verrückt! Verrückt sage ich Dir! Was denkst Du eigentlich?
Du glaubst mir imponieren zu können, Du dumme Kie-in-die-
Welt! Mir nicht! Mir, Wilhelm Steinede, hat noch kein
Mensch imponiert, außer Seiner Majestät der Kaiser! Vor
dem sehe ich stramm, und vor seinen Generälen, und vor seinen
Offizieren auch, und vor sonst noch jemand, der ein Recht dazu
hat, aber sonst, ich will doch gleich wieder schwindstichtige Kar-
toffeln buddeln müssen, den möchte ich kennen lernen, der mir
imponieren könnte! Du nicht, und am allerwenigsten der
Schwittjeh, der Dir den Kopf verdreht hat!"

Ohne ein Wort zu erwidern, wandte sich das Mädchen bei
den letzten Worten um und verließ die Laube.

"Hier bleibst Du!" schrie der Vater ihr nach, "hörst Du!"
Er schnaubte den Atem förmlich von sich. Sie aber wollte
nichts hören. Da ließ er sich schwer in den Stuhl fallen.

"Frische," ächzte er, "hast Du schon so was erlebt? Frische,
das Mädchen kriegt mich aufs Gewissen, mich rührt der Schlag.
Da hat man nun aus so einem Rücken eine Semme groß ge-
zogen, und wenn's ans Eierlegen gehen soll, rennt sie einem
in einen fremden Hühnerhof und man hat das Nachsehen!
Frische, es ist schrecklich, ich möchte bloß wissen, wer dem Mäd-
chen den Kopf verdreht hat!"

Der Schmiedemeister löste von einer neuen Weißbier-
flasche die Strippen bedächtig, füllte das geleerte Glas, und
schob es dem Schwermütigen zu: "Trink, Wilhelm," sagte er,
"und reg Dich nicht auf! Das gibt sich alles mit der Zeit, und
wenn irgend ein Lustikus mit Deiner Anna heute hinter
Deinem Rücken pouffiert, und er erfährt, daß Du Deine Mo-
naten festhältst, dann, — ich will jeden Tag gebratene Storch-
beine zum Frühstück essen, wenn der sie heiraten täte!"

Der alte Steinede trank und erwiderte: "Ich glaube es
nicht. Die Anna hat meinen Schädel. Wenn die was will,
als Kind war es schon so, das mußte sein! Ich glaube, mit
ihr habe ich mehr Unglück als mit ihren Schwestern!"

"Mede nicht so unchristliches Zeug," sagte der Schmiede-
meister, "der liebe Gott sät das ganz allein, wie er's vorhat,
nicht wie wir Menschen das wollen! Statt, daß Du schreist und
tobst wie ein Türke, da tätest Du besser, Du setzest Dich in einen
stillen Winkel und kommst mit Dir ins Klare! Komm Berta,"
wandte er sich jetzt an seine Frau, "es ist bald elf Uhr, wir
wollen nach Hause gehen!" Ohne viel Zeremonien erhoben sie
sich und verließen den alten Steinede.

Der blieb noch fast eine Stunde allein in der Laube sitzen,
führte halbblaue Selbstgespräche und schlug wütend nach den
ihm umschwärmenden Mücken. Gegen Mitternacht stand er auf,
pustete die Lampe aus, und ging ins Haus, dessen Türe er
dröhnend zuwarf.

Als er an dem Zimmer seiner Tochter vorbei schritt, stieß
er die Faust gegen die Türe und rief: "Du, Anna, laß Dir ge-
lagt sein, — keinen Pfennig!"

Dann schritt er stampfend mit schweren Schritten seinem
Schlafzimmer zu.

Und tiefe Ruhe senkte sich über das kleine Häuschen.

In übler Laune verließ am nächsten Morgen gegen 7 Uhr
der alte Steinede sein Schlafzimmer und setzte sich an den
für ihn gedeckten Frühstückstisch.

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel.

1. Berierbild.



Wo ist der reiche Kaufmann?

2. Rätsel.

Legst Du den Ton auf meine Erste,
Läß ich es tun das Abgestorbene;
Doch legst den Ton Du auf meine Zweite
So ist es meist das jüngst Erworbene.

„In 1894 ist die deutsche Bevölkerung um 1,5 Millionen Menschen gewachsen.“

Gemeinnütziges.

Saurer Schweinebraten. Man lege eine abgehäutete Schweinkeule mit Zwiebeln, Gewürz, etwas Salbei, Thymian und einigen Wacholderbeeren in einen Kaff, salze sie, gieße abgekochten und verkühlten Essig darüber, und lasse sie einige Tage darin liegen, drehe sie aber täglich zweimal um. Wenn man sie

braten will, lege man die Keule in eine Pfanne oder in ein Schmortopf, gieße etwas von dem Essig darunter und lasse einige Stunden im ziemlich heißen Ofen unter fleißigem Begießen braten. Ab und zu gieße man ein wenig kochendes Wasser hin. Wenn die Keule weich ist, bestreue man sie mit feingestohbenem Zwieback, der mit ein wenig gestoßenem Zucker und Melken gemischt ist, und lasse sie im Ofen oder unter einer glühenden Schaufel Farbe nehmen. Den Bratenatz rühre man mit etwas siedender Fleischbrühe oder Wasser von der Pfanne los, gieße die Jus durch ein Sieb, entferne sie und koch sie mit ein wenig in Butter geschwitztem Mehl feimig ein.

Kaffeeccreme, bayerisch. (5 Personen.) 5 Eigelbe, Viereliter Milch, 90 Gramm Zucker, 1 Teelöffel Vanillepulver werden gut schäumig gequirlt, auf dem Feuer zu einem dicken Creme geschlagen und nach dem Verfühlern mit 6 Blatt Gelatin und drei Löffel sehr starkem Kaffee-Extrakt (drei Löffel aus 2 Lot Bohnen) untermischt und dann, nachdem die Creme kalt worden, mit dem steifen Schnee der Eier durchgezogen und als Eis gestellt, serviert.

Magenkrampf. Dieses sehr schmerzhaftes Uebel ist durch einfache Mittel sehr leicht zu beseitigen. Man nimmt ein Tropfen Pfefferminzöl und krat auf ein Stückchen Zucker so oft, wenn sich die ersten Merkmale des Magenkrampfes zeigen. Hier werden auf dem Ofen einige Hände voll Hafer in einem Topfe geröstet und, nachdem man den Hafer in ein Leinwandstück geschüttelt hat, so heiß, als man es vertragen kann, auf dem Magen geleat.

Teppiche nagle man nie fest in die Fußböden, verlege vielmehr in Zwischenräumen von 10—15 Zentimetern mit Nägeln, um sie hierir eingeschlagenen Stücken festhalten können. Sie können dann leichter herausgenommen und kopft werden, was zum Erhalten dient und weniger Staub verursacht. Eine dünne Unterlage von ganz kurzem, trockenem oder mehreren Lagen Zeitungspapier dient auch sehr zum Schutz und nimmt den Staub auf. Beim Reinigen der Teppiche benutze man feuchte Leebblätter oder feuchtes Papier, indem man leicht über den Teppich hinfährt, es darf nicht täglich geschehen, doch muß das darauf liegende jeden Morgen aufgeschüttelt werden. Das Ausklopfen muß mäßig geschehen, am besten auf einer Rasenfläche, oder über einer abgerundeten Latte aufgehängt einem Ausklopfen.



Lustige Ecke

Boshafte Teiluahme.

Freund (zum Dichter, dessen fünftägiges Schauspiel durchgefallen ist): „An einem einzigen Abend sind nun Deine ganzen Hoffnungen zunichte geworden! . . . Warum hast Du nicht lieber fünf Einakter geschrieben? . . . Daran hättest Du eine ganze Woche durchfallen können!“

Mißglückte Entschuldigung.

Ein junger Mann hat sich bei einer Gesellschaft um einen Dienst beworben. Nachträglich fällt ihm ein, daß er das Geburtsdatum nicht ausgefüllt hat, und er trägt dies nach mit der Meldung:

„Ich habe es übersehen, Ihnen noch mitzuteilen, daß ich am 18. Februar 1894 geboren bin, was Sie gütigst entschuldigen wollen.“

Druckfehler.

Die Gouvernante sah am Baume einen Walter.

Doppeltünnig.

„Wie haben Sie denn Ihre Braut kennen gelernt?“ — „Wir fuhrten im Automobil zusammen!“ — „In demselben oder in verschiedenen?“

Begreiflicher Wunsch.

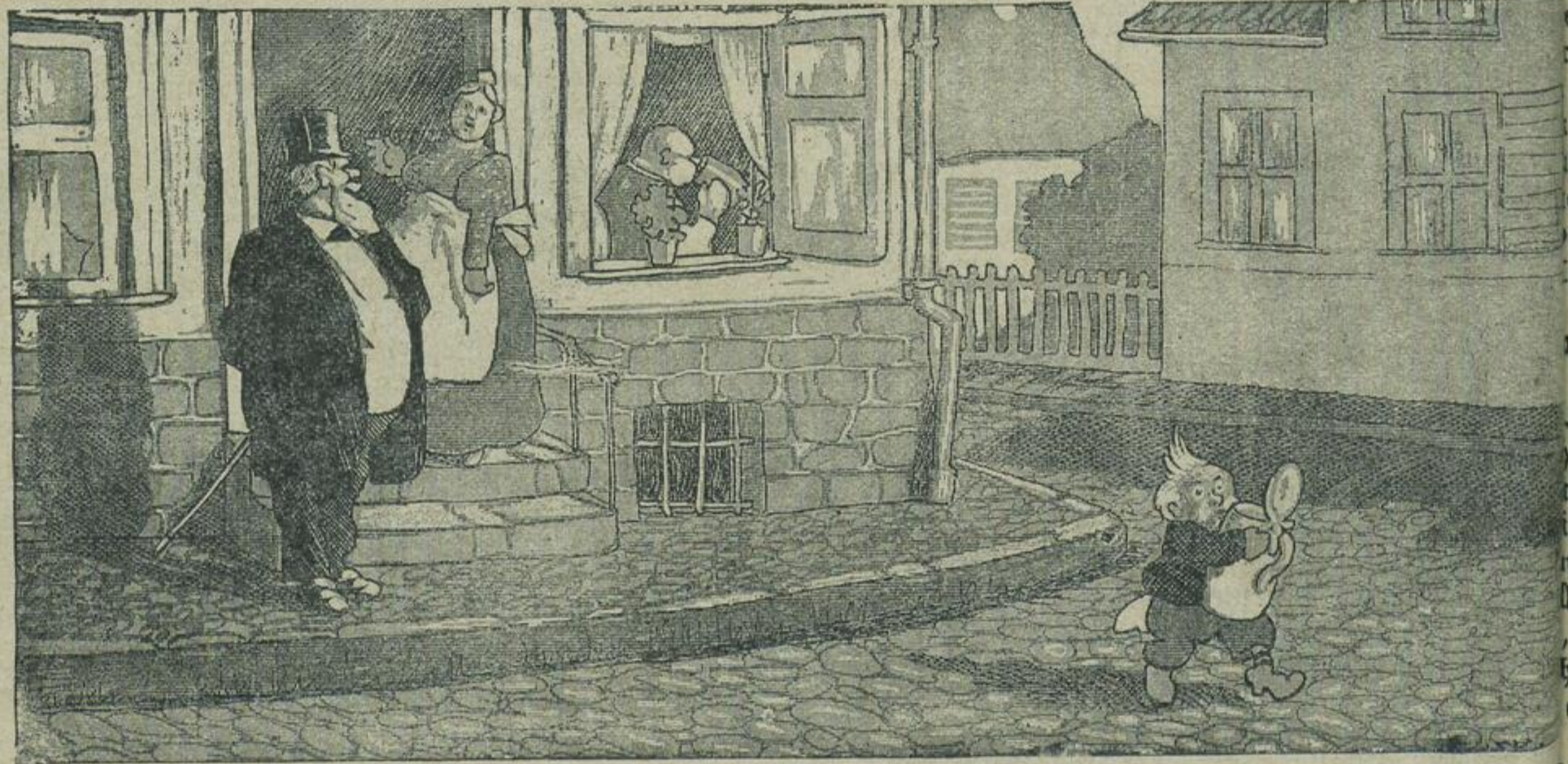
Ein junger, aber gefährlicher Einbrecher, der zum erstenmal verurteilt wird, wird zu drei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Polizeiaufsicht verurteilt.

Vorsitzender: „Haben Sie zu dem Urteil etwas zu merken, Angeklagter?“

Angeklagter: „S' möcht' mit der Polizeiaufsicht anfangen.“

Widerspruch.

„Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen“, sagt ein Piloter — da lag er mit seinem Aeroplan schon auf dem Boden.“



Der durstige Vater.

Bejucher: „Schau, der kleine Schorjchl holt ja auch schon für seinen Vater das Bier!“ — Mutter: „a bissel langsam geht's noch mit den kurzen Weinschen . . . der ist den ganzen Tag unterwegs!“

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berlinstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt Aug. Krebs: Max Ederlein, Charlottenburg, Weinmarstr. 40.